Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 244. Dienstag den 19. Oktober 1886. IV. Jahrg.

** Brasilien und seine Nachbarn.

So fern ab Brasilien auch von uns gelegen ist, so ist mit Rücksicht auf die starken deutschen Kolonien im Süden des Landes die Entwicklung dieses südamerikanischen Kaiserthums nicht ohne Interesse für uns. Die Deutschen in Südbrasilien haben deutsche Art und deutsche Sitte treu bewahrt, und sie sind in anerkennenswerther Weise bemüht, die Beziehungen zur alten Heimath, namentlich in kommerzieller Hinsicht, aufrechtzuerhalten. In Deutschland hat dieses Bemühen auch insofern Entgegenkommen gefunden, als der Centralverein für Handelsgeographie seit Jahren den Deutschen in Südbrasilien die Hand reicht und ihre Bestrebungen auf Erweiterungen der Beziehungen zum Mutterlande fördert, wie dies augenblicklich wieder durch Veranstaltung der südamerikanischen Ausstellung in Berlin der Fall ist. Die deutsche Auswanderung nach Brasilien ist augenblicklich noch infolge des von der Heydt'schen Reskripts erschwert, wenigstens insofern Preußen in Betracht kommt. Das von der Heydt'sche Reskript, auf dessen Aufhebung seit Jahren hingearbeitet wird, war durch die jämmerliche Lage veranlaßt worden, in die deutsche Auswanderer gebracht worden waren, die sich hatten verführen lassen, sich in tropischen Gebieten Brasiliens anzusiedeln. Es ist wahrscheinlich, daß die Bemühungen auf Aufhebung des Rescripts mit der Zeit wenigstens dahin führen werden, daß dasselbe, soweit Brasilien in Frage kommt, modifizirt wird. Die deutschen Kolonien Südbrasiliens haben schon seit längerer Zeit in den politischen Berechnungen südamerikanischer Regierungen eine Rolle gespielt. In Argentinien wurde wiederholt ein Zusammensturz des brasilianischen Reiches in absehbarer Zeit als wahrscheinlich angenommen, daß, wenn diese Eventualität eintreten sollte, das neuerstandene deutsche Reich Südbrasilien als deutsche Kolonie in Anspruch nehmen würde. Argentinien hoffte, damit den Schutz seines mächtigen Nachbars zu gewinnen. In deutschen Regierungskreisen sind schwerlich jemals ähnliche Erwägungen gepflogen worden. Immerhin ist die Thatsache, daß man sich in Argentinien, wahrscheinlich auch in einigen Nachbar-Republiken mit solchen Konjekturen trug, nicht ohne Interesse. Auch gegenwärtig lassen sich noch von Zeit zu Zeit Stimmen vernehmen, welche den Bestand des brasilianischen Reiches für tief erschüttert und einen allgemeinen Krieg der südamerikanischen Staaten unter einander als bevorstehend erklären. Kürzlich stellte der Pariser „Temps" einen solchen Krieg in nahe Aussicht und zwar zwischen Brasilien im Bunde mit Chile einerseits und den Republiken Argentinien, Uruguay, Paraguay, Bolivien und Peru andererseits. Der „Temps" behauptete, daß Brasilien an einem solchen Kriege ein doppeltes Interesse habe, einmal, weil sich ein großer Theil des Seehandels in Folge des gelben Fiebers von Rio de Janeiro abgelenkt habe und auf Montevideo übergegangen sei und ferner, weil Brasilien mit Argentinien eine Grenzstreitigkeit zu regeln habe. Den Ausführungen der „Temps" ist, wahrscheinlich auf Veranlassung der brasilianischen Gesandtschaft in Paris, das „Mémorial diplomatique" entgegengetreten. Ein solcher Krieg sei unwahrscheinlich. Uruguay unterhalte die besten Beziehungen mit Brasilien, und in Uruguay sowohl wie in Paraguay wisse man wohl, daß gerade Brasilien an der Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit das größte Interesse habe. In Buenos-Aires gäbe es allerdings Journalisten und Schriftsteller, welche von der Wiedererrichtung des alten Vizekönigreichs, des Laplata, träumten, aber dieser Traum werde von den argentinischen Staatsmännern nicht getheilt. In Brasilien wie in Argentinien wisse man die Wohlthaten des Friedens sehr wohl zu schätzen, und man denke nicht daran, verheerende Kriege zu unternehmen, um zu den weiten Gebieten, die man bereits besitze, noch weitere Wüsten und Urwälder hinzu zu erobern. Chile endlich begnüge sich mit den Erwerbungen des letzten Krieges. Jedenfalls wird sich die Thatsache nicht in Abrede stellen lassen, daß zwischen Brasilien und einigen seiner Nachbarländer trotz alledem ein gespanntes Verhältniß besteht, und die fortgesetzten Grenzstreitigkeiten beweisen, daß man in Südamerika Gebietserweiterungen nicht abhold ist.

Politische Tagesschau.

Mit Ausnahme des Militäretats sind die Specialetats für den Reichshaushalt 1887/88 durch die einzelnen Reichsämter festgestellt. Beim Militäretat sind im Ordinarium Veränderungen von Belang gegen den diesjährigen Etat nicht zu erwarten. Die „Kreuzzeitung" berichtet: In militärischen Kreisen wird angenommen daß einige im vorigen Etat aufgestellte, aber vom Reichstag abgelehnte Forderungen, wie die Commando-Zulagen, wieder aufgestellt werden. Doch dürften die einmaligen Ausgaben diesmal wieder eine nicht unbeträchtliche Steigerung anfweisen. Verschiedene Posten, welche schon in mehreren Jahren eingereicht waren, dürften sich wiederheben, zum Theil mit gesteigerten Summen.

Der französische Kriegsminister Boulanger wird von der Kammer bedeutende Credite für Artillerieversuche zu dem neuen Sprengstoff verlangen, so meldet ein Pariser Telegramm. Wie bekannt, haben kürzlich zu Malmaison Experimente mit dem neuen Sprengstoff stattgefunden, dessen Wirkung Alles hinter sich lassen soll, was mit den bisher bekannten Sprengstoffen erreicht werden kann. Ueber die Zusammensetzung des Stoffes, sowie über die Construction des Geschützes, das denselben ausschleudert, wird natürlich das Geheimniß bewahrt. Für den Stoff ist die sanfte Bezeichnung „Melinit" gewählt worden. Selbstredend sind die Franzosen sehr stolz auf ihre kostbare Erfindung, von der sie die Zurückgewinnung von Elsaß-Lothringen und einiger angrenzender schöner Gegenden und dann den ewigen Frieden erwarten. Die Wirkung des Melinits soll einfach dahin gehen, Alles in Atome zu zerstieben, was in den Explosierbereich kommt, Wälle, Festungen, Panzerschiffe. Das mit Melinit geladene Geschoß wird als ein Spielzeug von 1 Meter Länge und 22 Centimeter Durchmesser an der Basis geschildert, welches in eine verlängerte Spitze ausläuft. Es soll überall eindringen, in Steinmauern und Eisenpanzer und im Zerplatzen Gase freigeben, welche das festeste Material auseinanderreißen und pulverisiren. Edmund Texier plaudert darüber im „Siecle" wie folgt: „Wir nähern uns den Tagen, die von den Philanthropen geweissagt und erwartet werden. Was auf den ersten Augenblick bestimmt zu sein scheint, eine Aera der äußersten Verwüstung zu eröffnen, kann ein ganz entgegengesetztes Resultat zeitigen. Alle diese Explosivstoffe und Geschosse sind ebenso viele Beruhigungsmittel. Jedenfalls ist soviel sicher, daß die großen Zusammenstöße von Menschen auf den Schlachtfeldern künftig nur noch im äußersten Falle erfolgen werden. Man wird nicht mehr leichten Herzens Abenteuern entgegengehen. Wenn zwei Völker wissen, daß sie dieselbe numerische Stärke, dieselbe Taktik, dieselben Angriffs- und Vertheidigungsmittel und dieselben Geschosse haben, werden sie sich zweimal besinnen, bevor sie sich in einen blutigen Conflict einlassen, in dem sich zwei Armeen gegenseitig vernichten, und wo vielleicht Niemand Sieger sein wird." Nun, warten wir's ab; die Erfindung des Dynamits, ja schon die Erfindung der Schießbaumwolle, hatte zu ähnlichen Prophezeiungen Anlaß gegeben, die bisher unerfüllt geblieben sind.

Der „N. Pr. Ztg." geht aus Paris die Meldung zu, daß der Ministerpräsident v. Freycinet die Ausweisung Zorila's unter dem Vorwande, daß keine Beweise für die revolutionären Unternehmungen desselben vorlägen, bis jetzt noch nicht verfügt hat.

Zu derselben Zeit, als die Anarchisten in Wien dingfest gemacht worden, sollen in Süd-Rußland viel Nihilisten verhaftet worden sein. In dem Gefängniß der kleinen Stadt Resin sollen 28, in Odessa, Nikolajew und Jekaterinoslaw 16 sitzen. Ferner sollen nach einer Mittheilung des „Kuryer Lwowski" in der russischen Gouvernementstadt Jaroslaw viele Officiere wegen Theilnahme an revolutionären Umtrieben verhaftet worden sein.

Die russische offiziöse Presse thäte besser, über die bulgarischen Dinge zu schweigen, anstatt die russische Politik mit Sophismen rechtfertigen zu wollen, deren wahrer Charakter Jedem in die Augen springt. Das „Journal de St. Pétersbourg" macht heute die Antwort der bulgarischen Regentschaft auf die Noten der russischen diplomatischen Agentie in Sofia zum Gegenstande von Erörterungen, in denen sich eine unhaltbare Behauptung an die andere reiht. Sie bezeichnet die Regentschaft als willkürliche Inhaber der Macht, welche seit mehr als einem Jahre Bulgarien auf den Weg der Revolution geworfen haben. Das ist unverständlich! Die gegenwärtige Regierung Bulgariens ist vom Fürsten Alexander vor dessen Abdankung eingesetzt worden, also zu einem Zeitpunkte, da der Fürst der legitime Herrscher des Landes war. Es ist unerfindlich, wie man angesichts dieser Thatsache von „willkürlichen Inhabern der Macht" sprechen kann. Allerdings ist die Regierung nur eine provisorische; aber ein dauerndes Verhältniß kann nur unter Zustimmung der bulgarischen Nationalversammlung hergestellt werden, gegen deren Wahl und Berufung sich Rußland mit allen Mitteln gesträubt hat und noch sträubt. Ebenso unhaltbar ist die Behauptung, daß die Nationalversammlung unter dem Einfluß des Schreckens gewählt worden sei. Wenn von einer Seite Terrorismus geübt worden ist, so ist das von Seiten Rußlands geschehen. Das genannte Blatt erklärt es für nichtangängig, das Geschick Bulgariens solchen radikalen Doktrinen zu überlassen. Also Okkupation? Wozu dann aber die Komödie?

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oktober 1886.

— Die Nachrichten aus Baden-Baden über das Befinden Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin lauteten fortdauernd sehr erfreulich. Se. Majestät nahm täglich die regelmäßigen Vorträge entgegen und hatte wiederholt längere Konferenzen mit dem Vertreter des auswärtigen Amtes, Wirkl. Geh. Legationsrath von Bülow. Seine Abreise von Baden-Baden hat der Kaiser dem Vernehmen nach auf den 20. d. Mts. festgesetzt. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz wird voraussichtlich gegen Ende dieses Monats aus Italien nach Potsdam zurückkehren.

— Die „Kreuzzeitung" läßt sich aus Rom telegraphiren: In der Nähe der Villa, welche Se. K. K. Hoheit der deutsche Kronprinz bei Portofino bewohnt, sind drei verdächtige Franzosen verhaftet worden, welche angaben, dem Kronprinz eine Bittschrift überreichen zu wollen. — Eine ähnliche Meldung brachte bereits vor einigen Tagen das „Berliner Tageblatt."

---

23)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach, aber eine Fremde — und Niemand sollte sie begrüßen?" unterbrach ihn Crystal. „Was wäre das für ein Benehmen? Die arme Frau! Sie wird traurig sein. Ich kann sie nicht allein in ihr Zimmer gehen lassen."

„Nun, so soll sie in dem Empfangszimmer warten", sprach Mr. Ruysdene. „Ich lasse Dich entschieden nicht fort, bis Du mir nicht wenigstens ein Lied gesungen hast. Geh' voran Hopkins! Servire der Dame einige Erfrischungen und sage, daß Miß Merrivale gleich kommen wird."

Ehe Crystal etwas einwenden konnte, hatte Hopkins das Zimmer verlassen.

„Und nun ein Lied, Du Schloßfee", rief Mr. Ruysdene. „Falcon wird die Noten umblättern, und ich bin der scharfe Kritiker in der ersten Reihe des Parquets."

Crystal stand lächelnd auf und setzte sich an das offene Instrument.

„Was soll es sein, Falkon?" fragte sie, ihm liebend in die vertrauenden Augen blickend. „Heiter oder traurig?"

„Etwas von Beiden", antwortete er leichthin. „Ich glaube, wir würdigen die Freude am besten durch den Kontrast."

In späteren Tagen dachte sie oft an diese Worte.

Crystal's Finger glitten über die Tasten, und dann sang sie mit heller, klarer Sopranstimme:

Im schönen Frühlingswetter,
Durch Goldregen und Jasmin,
Als der Mond so voll am Himmel stand,
Glühwürmchen zogen durch das Land,
Da gingen wir durch Wald und Hain,
Mein Lieb und ich so ganz allein
Mein Lieb! Mein König!

Im heißen Sommerwetter
Rief er mich zu sich hin,
Auf einsamem Pfad im Sonnenbrand
Hat er zürnend sich von mir gewandt,
Wir gingen nicht mehr durch den Wald und Hain,
In Thränen und Sehnen blieb ich allein!
Mein Lieb! Mein König!

Im traurigen Winterwetter
Allein ich gegangen bin; —
Er hatte für immer sich von mir gewandt,
Zerrissen war das süße Band,
Und doch betrog ihn falscher Schein,
Und Alles ist todt — ich steh' allein!
Mein Lieb! Mein König!

Niemand sprach, als das Lied beendet war; es war, als ob ein Schatten von kommendem Unheil sich über die kleine Gesellschaft ausbreitete, und Lord Areleigh wünschte fast, er hätte Crystal gebeten, etwas Leichtes und Heiteres zu singen.

Crystal stand ruhig auf und ging der Thür zu.

„Habe ich Euch die Laune verdorben mit meiner unglücklichen Wahl?" sagte sie lächelnd, als sie sah, wie finster die beiden Herren blickten. „Das schadet nichts. Wenn ich zurückkomme, werde ich es wieder gut machen. Jetzt aber muß ich zu Mrs. Mildmay gehen."

Sie ging hinaus, hüpfte leicht die Treppe hinab und summte das Ende des Liedes vor sich hin.

Die Lampen brannten hell den schönen langen Korridor entlang und sie beleuchteten in diesem Augenblick ein glückliches Geschöpf, dessen Haar wie Gold erglänzte und dessen Wangen rosig waren, wie die der Sonne zugekehrten Pfirsiche. Die Thür des Empfangszimmers stand offen, und sie erblickte eine dunkle Gestalt, älter, als sie es geglaubt hatte, vom Kopf bis zu den Füßen in weiches, glanzloses tiefes Schwarz gekleidet. Glatte Scheitel von schneeweißem Haare begrenzten eine faltenlose, bleiche Stirn und verloren sich unter der schwarzen Wittwenhaube. Das Gesicht war vollkommen farblos — so todtenbleich, so beunruhigend blaß, daß es wie künstliche Färbung aussah. Ihr Mund war im Ausdrucke sanft und freundlich, doch die Augen konnte Crystal nicht sehen, da sie vollkommen von einer großen, blauen Brille verdeckt waren, die auf ein Augenleiden schließen ließ.

Crystal blieb einen Augenblick stehen und betrachtete sie; dann betrat sie ruhig das Zimmer.

Mrs. Mildmay hörte den leichten Schritt und stand auf, um die Kommende zu begrüßen.

„Ich bedaure, daß ich Sie warten verlassen mußte, Mrs. Mildmay", sagte Crystal, indem sie derselben die Hand reichte. „Doch ein später Willkommensgruß ist besser als gar keiner, und heute Abend gehöre ich mir nur auf kurze Zeit an."

Mrs. Mildmay verbeugte sich ernst.

„Der Diener sagte mir, daß Sie sich morgen verheirathen", sprach sie mit sanfter, angenehmer Stimme, die etwas schmerlich klang, „und eine Braut bedarf keiner Entschuldigung, Miß Merrivale. Ich wundere mich nur, daß mir Schwester Mary Agnes nichts davon sagte."

„Weil sie nichts wußte", erwiderte Crystal. Ich habe ihr nichts davon geschrieben, weil ich sie überraschen wollte, wenn ich von meiner Hochzeitsreise zurückkehrte. — Sie sehen sehr ermüdet aus. — Sie haben eine lange und anstrengende Reise gemacht. Soll ich Ihnen Ihr Zimmer zeigen?"

„Ich danke Ihnen," entgegnete die sanfte, traurige Stimme. „Ich bin sehr ermüdet und möchte gern ein wenig ruhen. — Wie schön ist es hier! Sie müssen sehr glücklich sein. Und doch sagte mir die Oberin, daß Sie nach Ruysdeue kamen wie ich."

„Ich kam aus dem Newyorker Armenhospitals", antwortete Crystal, indem sie langsam die Treppen hinaufstiegen. „Ich habe hier edle Freunde gefunden, und das werden Sie auch. Sie sehen aus, als ob Sie viel gelitten hätten, Mrs. Mildmay, und ein Paradies, und dieses, zu schätzen wissen werden."

Sie haben jetzt das Zimmer der Wirthschafterin erreicht. Jane Mildmay blieb stehen und drehte sich um.

„Gelitten!" wiedeeholte sie flüsternd. „Ach, wenn Sie wüßten, wie viel! An einem Tage, — ja, in einer einzigen Stunde,

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen tritt seine Reise nach Indien am 28. d. Mts. an. Die Reise ist bis auf sechs bis sieben Monate berechnet.

— Am Montag sind 25 Jahre verflossen seit der Krönung J. J. M. M. des Kaisers und der Kaiserin als König und Königin von Preußen in der Schloßkirche zu Königsberg i. Pr. An diesem Tage wurde der Königliche Kronenorden gestiftet, während der Hausorden von Hohenzollern sowie der Rothe Adlerorden eine Erweiterung erfuhren. Der 18. Oktober ist bekanntlich auch der Geburtstag des Kronprinzen.

— Als Ursachen der letzten Eisenbahnunfälle sind der „Post“ zufolge bis jetzt ermittelt: unterlassene Revision, ob das vom Zuge zu durchfahrende Bahnhofsgeleise frei, Nichtbeachtung des Haltesignals, vorzeitige Ablassung eines Zuges, falsche Weichenstellung, zum Theil unter sehr erschwerenden Umständen.

— Beim Betriebe auf den deutschen Eisenbahnen, (ausschließlich der bayrischen) sind im August nach den im Reichseisenbahnamt erfolgten Zusammenstellungen 131 Personen verunglückt, davon 37 tödtlich. Unter den Letzteren befand sich kein Reisender. Außerdem suchten 13 Selbstmörder auf den Schienen ihren Tod, doch wurden nur 11 getödtet.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche hat sich in dem Halbjahre vom April bis mit September auf 3 241 028 Mk. gestellt d. i. 87 283 Mk. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Die Ersatzwahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreise soll nach Anordnung des Ministers des Innern schleunigst bewirkt werden. Der Ausschuß des hiesigen nationalliberalen Vereins hat die Aufstellung eines eigenen Kandidaten beschlossen, doch ist über die Person desselben noch keine Entscheidung getroffen.

Halle, 17. Oktober. Die Strafkammer von Greiz verurtheilte gestern Nachmittag den Landrenten-Bankdirektor Leo wegen Betruges zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß. In einem Falle wurde er freigesprochen. Er wurde in Haft behalten. Die Strafkammer von Plauen verurtheilte Christensen wegen Verbreitung sozialdemokratischer Schriften zu 3 Monaten Gefängniß und Einschränkung des Aufenthaltes.

Sonderburg, 17. Oktober. Bei der Reichstags-Ersatzwahl am 15. d. für den Kreis Hadersleben-Sonderburg hat nach den bis jetzt vorliegenden Wahlergebnissen Bachmann (dfreis.) 1325 und Johannsen (Däne) 1020 Stimmen erhalten.

Würzburg, 16. Oktober. Das Schwurgericht hat den Redakteur der hiesigen Neuen bayerischen Landeszeitung wegen Beleidigung des Gesammt-Ministeriums in vier Fällen nicht schuldig und in einem Falle schuldig erkannt und zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Lingen, 15. Oktober. Bei der heutigen Landtagsabgeordnetenwahl an Stelle des verstorbenen Abg. Jacobs wurde der Colone Heppe (conservativ) gewählt.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Mayer Karl v. Rothschild ist gestern (Freitag) Nachmittag an einem Herzschlage gestorben.

Ausland.

Wien, 16. Oktober. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia, daß nach den offiziellen Berichten von 85 Wahlbezirken in Bulgarien und Ostrumelien die Wahlresultate aus 78 Bezirken vorliegen und könne demnach, da die erforderliche Zahl von zwei Drittel der Bezirke gewählt hätten, die, wie es heißt, auf den 27. Oktober nach Tirnowo berufene große Sobranje zusammentreten.

Wien, 17. Oktober. Lord Churchill ist gestern Abend nach Paris abgereist. Er hat thatsächlich während seines ganzen hiesigen Aufenthaltes weder mit Kalnoky, noch mit irgend einer politischen Persönlichkeit verkehrt.

London, 15. Oktober. Gestern hat in England und Irland ein furchtbares Unwetter stattgefunden. An den Küsten ist durch die herreinbrechende See viel Schaden angerichtet worden. Mehrere Schiffe sind gescheitert. In Süd-Wales sind die Telegraphenleitungen unterbrochen und die Ernte ist beschädigt. Die letzten Depeschen melden eine Zunahme des Sturms.

Petersburg, 17. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin sind nebst Familie gestern von Peterhof nach Gatschina übergesiedelt.

Warschau, 15. Oktober. Die „Gazeta Handlowa“ meldet: Ein Fall von sibirischer Pest ist im jüdischen Hospital constatirt. Die Behörden bereiten in Folge dessen umfassende Maßregeln vor. — Die Einnahme der Warschauer-Wiener Eisenbahn betrug im September 90 000 Rbl. mehr, und diejenige der Warschau-Bromberger Eisenbahn 18 000 Mk. mehr als im Vorjahre.

Sofia, 16. Oktober. Die Regierung hat an die Vertreter der Großmächte eine Note gerichtet, um die Letzteren davon in Kenntniß zu setzen, daß die Regierung die große Nationalversammlung, welche den Willen des Volkes darstelle, einberufe, um die Versammlung nach Verifikation der zur Konstituirung derselben erforderlichen Vollmachten mit der hohen Pforte und den Großmächten über die Wahl eines neuen Souveräns in Verbindung treten zu lassen. — General v. Kaulbars, dem in Ginrgewo Instruktionen seiner Regierung zugegangen sein sollen, beabsichtigt am Montag sich über Tirnowo nach Sofia zu begeben.

Sofia, 16. Oktober. Die Regierung hat die dritte russische Note mit einem Exposé des Ministers des Innern beantwortet, in welchem erklärt wird, daß die Verantwortung für die bei den Wahlen vorgekommenen Ruhestörungen nach den angestellten Untersuchungen auf diejenigen zurückfalle, welche versucht hätten, die Wahlen zu verhindern, und sich sodann in das russische Konsulat geflüchtet hätten.

Provinzial-Nachrichten.

∠ **Schönsee**, 16. Oktober. (Neue Kreisschulinspektion.) Die Kreisschulinspektion Briesen, welche vor ca. drei Jahren aus Theilen von den Kreis-Schulinspektionen Thorn, Kulm und Strasburg gebildet wurde, wird jetzt wiederum getheilt, da nach hier eingereichter Bekanntmachung im Laufe künftiger Woche ein neuer Kreisschulinspektor aus der Rheingegend mit seinem hier angewiesenen Wohnort eintrifft.

> **Kulm**, 14. Oktober. (Verschiedenes.) Am 12. d. Mts. wurde auf dem Gute Kruschin ein Vierfamilienhaus ein Raub der Flammen. Das Feuer brach zwar in der 5. Nachmittagsstunde aus, jedoch zu einer Zeit, als sämmtliche Einwohner auswärts auf Arbeit waren, so daß von den unversichert gebliebenen Habseligkeiten derselben nichts gerettet worden ist. Zum Glück waren die in den Wohnungen zurückgebliebenen Kinder noch rechtzeitig hinausgelaufen. Ein Arbeiter, der während des Feuers herbeigeeilt kam und wenigstens seine Betten retten wollte, hätte bald den schrecklichen Tod des Verbrennens erlitten, indem derselbe durch die einfallende Decke niedergedrückt wurde. Er konnte nur noch dadurch gerettet werden, daß er mittels eines Hakens hinausgezogen wurde, wobei dem Unglücklichen leider beide Füße und beide Arme so stark verbrannt sind, daß es fraglich erscheint, ob derselbe die entsetzlichen Qualen überstehen wird. — Die zu Glodowo bestandene, bei der landwirthschaftlichen Provinz-Feuer-Sozietät zu Marienwerder mit 3390 Mk. versicherte Bockwindmühle ist auf eine bis heute unerklärliche Weise am Abende des 12. d. Mts. total niedergebrannt. — Als am letzten Sonntage die Glocken in der Lissowo'er Kirche gezogen wurden, fiel plötzlich ein Stück Holz von dem im Bau begriffenen Kirchthurme herab und traf den Fornal Wessolewski, als derselbe im Begriff stand, zur Kirchthür hinaus zu treten, so unglücklich, daß W. sogleich besinnungslos zu Boden sank. Derselbe wurde zwar sofort nach dem Pfarrhause getragen, ist bis jetzt ungeachtet ärztlicher Mühewaltung sprachlos geblieben. — Die für die Amtsperiode 1886/91 zur Verwaltung der in Kulm bestehenden 29 Amtsbezirke in Vorschlag gebrachten Personen sind sämmtlich von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden. — Die Wahlperiode des bisherigen Deichhauptmanns für den Deichverband der Kulmer Stadtniederung, Hr. Franz aus Schönsee, der seit vielen Jahren dieses Amt würdig verwaltet hat, ist abgelaufen und findet am 16. d. Mts. die Neuwahl eines Deichhauptmanns statt.

Marienwerder, 16. Oktober. (Besitzwechsel.) Das Herrn Markwald gehörige Rittergut Littschen, Kr. Marienwerder, ist für den Preis von 547 500 Mk. in den Besitz eines Herrn Cleve aus der Provinz Hannover übergegangen. Herr M. hatte vor drei Jahren 474 000 Mk gezahlt.

Marienburg, 15. Oktober. (Feuer.) Gestern Abend 8 Uhr entstand in dem Speicher des Herrn Stoboi in der Bechlergasse Feuer. Die Freiwillige Turner-Feuerwehr war sehr schnell zur Stelle, und es konnte der Brand in einer halben Stunde gelöscht werden.

Rosenberg, 14. Oktober. (Ein gerichtliches Urtheil), welches hier kürzlich gefällt worden, ist vom Publikum mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Dasselbe mag Prozeßsüchtigen zur Warnung dienen. In unserer Nachbarstadt F. ließ der Ackerbürger G. seine Waldparzelle, welche mit der des Kaufmanns P. grenzte, niederschlagen. P. behauptete später, daß einige der gefällten und bereits verkauften Stämme nach Ausweis der Stubben von seiner Parzelle herrührten. G. war zu einer Einigung bereit und bot eine Entschädigung von 60 Mk., erklärte auch, daß es ihm auf einige Mark mehr nicht ankommen werde. Eine genaue Grenze bestand zwischen den Waldparzellen nicht. P. aber verlangte durchaus 150 Mk., und so kam es zum Prozesse. Eine Anzahl Lokaltermine wurde abgehalten und die Grenze von Katasterbeamten vermessen und festgestellt. Die Sachverständigen stellten den Werth des Holzes auf 72 Mk. fest. Der Richter verkündete schließlich das Urtheil dahin, daß Beklagter schuldig, an Kläger 72 Mk. zu zahlen; daß dagegen sämmtliche Kosten des Rechtsstreits dem Kläger aufzuerlegen seien, weil Beklagter, der zu einem gütlichen Vergleiche bereit gewesen und eine dem Streitobjekt annähernd entsprechende Entschädigung geboten habe, auch zu einer Mehrzahlung bereit gewesen, zu dem Prozesse durch Kläger gezwungen worden sei. Die Gesammtkosten betragen die Kleinigkeit von 800 Mark. (Ges.)

Bromberg, 15. Oktober. (Das hiesige städtische Realgymnasium) soll nach dem Wunsche unserer Stadtväter verstaatlicht werden. Die einleitenden Schritte hierzu sind bereits geschehen. Das Provinzial-Schulkollegium in Posen ist unter Darlegung des Sachverhalts um Mittheilung der Bedingungen ersucht worden, unter denen eine Uebernahme Seitens des Staates erfolgen könnte. Jetzt kostet die Anstalt der Stadt jährlich 37,000 Mk., während der Staat außerdem 14,000 Mk. zuschießt.

Inowrazlaw, 12. Oktober. (Ueber folgenden wunderbaren Vorfall) berichtet die „Ostd. Pr.“: Das in letzter Zeit wiederholt von Bränden heimgesuchte Städtchen Piotrkowo war am vergangenen Sonnabend wiederum in Feuersgefahr. Piotrkowo ist größtentheils von Juden bewohnt. Während diese nun am Versöhnungstage gegen Mittag in der Synagoge zur Andacht versammelt waren, erscholl plötzlich der Ruf „es brennt!“ Ein ungeheurer Schrecken ergriff Alle, und man drängte der Thüre zu, um der Brandstätte zuzueilen. Da trat der Rabbiner auf und verkündete, daß Niemand das Gotteshaus an diesem heiligen Tage verlassen dürfte. Gott werde schon durch ein Wunder bewirken, daß das Feuer erlösche. Die Frommen unter den Anwesenden, meistens freilich solche, die nichts zu verlieren hatten, trauten dem Wort des Rabbi und wollten ruhig das Wunder Gottes abwarten und in der Synagoge bleiben. Andere aber, welche fürchteten, ihre ganze Habe in den Flammen zu verlieren, wollten hinaus, um zu retten, denn auf zwei Stellen zugleich fing es an zu brennen. Es kam zu heftigem Streit, der sogar in Thätlichkeiten ausartete. Die Polizei versuchte einzuschreiten, mußte aber den leidenschaftlich Erhitzten weichen. Inzwischen war es aber bereits gelungen, das Feuer zu löschen; es hatte nur unbedeutenden Schaden angerichtet.

Schubin, 15. Oktober. (Selbstmord.) Gestern Vormittag wurde durch fremde Personen die Leiche des Kupferschmieds Wilm hierselbst in seiner Werkstätte an einem Stricke hängend, aufgefunden. W. war ein ruhiger und nüchterner Mann, welcher kinderlos ist und seine Ehefrau vor kurzer Zeit durch den Tod verloren hat. Er stand im Begriffe, sich wieder zu verheirathen. In der Nacht von vorgestern zu gestern hat er nun seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Gründe zu dieser That sind nicht bekannt. Nahrungssorgen sind jedoch völlig ausgeschlossen. (Br. T.)

Königsberg, 16. Oktober. (Eine große Wasserschlacht) entspann sich heute unter den Augen einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, welche besonders von der Krämerbrücke und der Schmiedebrücke aus dem Schauspiele zusah, auf dem zwischen den beiden genannten Brücken gelegenen Theile des Pregelarmes unter dortigen Kahninhabern. Wer weiß, was die Veranlassung zu dem Kampfe gegeben haben mochte, kurz, mit einem Male war das Gewässer mit Kähnen belebt, man schrie und tobte, die Weiber suchten ihre Männer vom Gefechte wie Andromache ihren Hektor vom Streite gegen Achill, zurückzuhalten, diese aber stürzten sich mit um so lebhafterer Kampfbegierde in den Strudel des Gefechtes, schlugen mit den Rudern gegen ihre Gegner, kurz, das sonst so friedliche Gewässer bot einen Anblick wildester Erregtheit. Glücklicherweise war das Ganze viel Geschrei und wenig Wolle, und starke Verwundungen waren nicht zu verzeichnen gewesen; wer weiß aber, welchen bösen Ausgang die Pregelschlacht noch genommen hätte, wäre nicht zur rechten Zeit die friedenstiftende Macht in Gestalt eines Schutzmannes auf dem schwankenden Boden der Kähne erschienen und hätte durch energische Maßnahmen die Ruhe unter den Wasserbewohnern wieder hergestellt. (K. H. Z.)

Braunsberg, 15. Oktober. (Das hiesige bischöfliche Knabenkonvikt) wird am Sonntag durch Herrn Bischof Andreas feierlich eröffnet werden.

Lokales.

Thorn, den 18. Oktober 1886.

— (Zum 18. Oktober.) Der heutige Tag, der unserer Stadt Veranlassung giebt, ihre öffentlichen und privaten Gebäude im Flaggenschmuck zu zeigen, ist der Geburtstag eines Fürsten, dem überall, wo man seinen Namen nennt, die Herzen voll Liebe und Verehrung entgegenschlagen. Heute, am 18. Oktober, vollendet unser Kronprinz sein 55. Lebensjahr. Als ein Bild männlicher Kraft und Schönheit steht er vor den Augen des deutschen Volkes, das ihm einen Ehrennamen gegeben hat, wie keinem Andern. Was sind alle Epitheta, alle schmeichelhaften Bezeichnungen, und wären sie von noch so großer byzantinischer Ueberschwänglichkeit gegen das einfache „unser Fritz“, mit welchem das Deutsche Volk den Sohn seines Reiches ganz und voll für sich in Anspruch nimmt! Und er weiß, wie ihm das Volk zugethan ist, und fährt fort, sich als Freund des Volkes zu beweisen. Der dereinstige Träger der deutschen Kaiser- und preußischen Königs-

---

Miß Merrivale — verlor ich Alles, was ich auf Erden hatte, — Gatten, Kind und Heimath.“

„Entsetzlich!“ rief Crystal. „Hat eine Krankheit sie hinweggerafft?“

„Krankheit? Ja, die finsterste und abscheulichste auf Erden!“ Mrs. Mildmay schauderte.

„Es blieb mir nichts mehr zu hoffen übrig, und dann suchte ich Unterkommen bei den barmherzigen Schwestern. — Sind das meine Zimmer? Wie schön sie sind! Gewiß haben Sie diese Vasen mit Blumen gefüllt? Es ist mir, als ob ich das fühlte!“

„Ja, — ich that es“, sagte Crystal. „Ich hoffe, daß Sie Alles nach Ihrem Wunsche finden werden. Wenn Sie irgend etwas brauchen, so dürfen Sie nur dort die Klingel ziehen. Gute Nacht, Mrs. Mildmay. Ich muß jetzt zu den Herren hinunter.“

Sie wollten gehen; doch Jane Mildmay bückte sich ein wenig und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn.

„Gute Nacht! — Gott segne Sie, Miß Merrivale. Möge ein freundlicher Hochzeitsmorgen Sie begrüßen und ein Leben wolkenlosen Glückes demselben folgen. Gott gebe, daß Sie niemals ein Leid wie das meine kennen lernen!“

Sie ging in ihr Zimmer und schloß die Thür, während Crystal wieder die Treppen hinab eilte. Heiter und glückstrahlend trat sie in das Musikzimmer und bis tief in die Nacht hinein sang sie den beiden Männern, deren Leben in ihr aufging, ihre süßesten Lieder vor. Es war zwölf Uhr, als sie aufstand, um sich zurückzuziehen.

„O, mein Gott, ich verliere meinen Schönheitsschlaf“, rief sie in komischem Schreck. „Das würde morgen übel angebracht sein. Falcon würde sich meiner schämen, wenn ich mit hohlen Augen vor den Altar träte. Gute Nacht, Papa Ruysdene!“

„Gute Nacht, Lady Areleigh!“ antwortete er mit einer tiefen Verbeugung. „Wenn die arme, alte Prudence lebte, — sie wäre wüthend, wenn sie das hörte, Du weißt schon, warum, — nicht wahr?“

„Ja“, lachte Crystal. „Weil es Unglück bringen soll, wenn man ein Mädchen vor der Hochzeit mit ihrem baldigen Frauennamen anredet. Aber dieses eine Mal wird es wohl verziehen werden, die Zeit ist ja so nahe!“

Sie küßte ihn zärtlich und verließ das Zimmer. Lord Areleigh folgte ihr bis in das Vorzimmer.

„Hast Du keinen Scheidegruß für mich, Crystal?“ fragte er, ihre beiden Hände ergreifend.

Sie hob ihr bezauberndes Gesichtchen empor und lächelte ihn an, während ihr ganzes Herz aus ihren Augen leuchtete.

„Ich hoffe, diesen niemals zu brauchen, Falcon“, sagte sie mit entzückender Freimüthigkeit. „Ich bin zu glücklich, um selbst ‚gute Nacht‘ zu sagen. Für uns giebt es kein Scheiden, wie Du weißt, ich bin die Deine für immer und ewig. Küsse mich und gehe! Ich bin so glücklich, — so unbeschreiblich glücklich, daß ich mich fast fürchte.“

„Fürchte?“ wiederholte Lord Areleigh. „Wovor?“

„Ich — ich weiß es nicht,“ antwortete sie mit gewinnendem Lächeln. „Doch ich glaube, es ist niemals gut, zu glücklich zu sein. Du weißt ja, was Du heute Abend sagtest: ‚Wir würdigen die Freude erst durch den Kontrast.‘ Um solchen Preis möchte ich die meinige niemals würdigen lernen. Wenn irgend etwas dazwischen treten sollte, um mir dieselbe zu trüben, ich glaube — nein, ich weiß es sicher — daß der Schlag mich tödten würde.“

Er bückte sich und küßte sie leidenschaftlich.

„Von jetzt an sind wir ein Herz und eine Seele immer und ewig!“

Mit diesen Worten wandte er sich ab und verließ sie. Crystal ging, wie träumend, in ihr Zimmer und schloß sich ein.

„Wie er mich liebt!“ hauchte sie bebend. „O, wenn ich jemals diese Liebe verlöre, was wäre mir dann die Welt? Thue ich recht? — Sollte ich ihm nicht meine Vergangenheit erzählen?“

Sie trat an den Spiegel und blickte hinein.

„Wie könnte ich das?“ flüsterte sie schaudernd. „Es ist Crystal Merrivale, die er liebt, nicht Crystal Battley, die Wittwe des Verbrechers. Ich — ich würde seine Achtung verlieren, wenn er das wüßte — und Achtung ist die Seele von Falcon Areleighs Liebe. O, ich kann es ihm nicht sagen! — ich kann — ich kann nicht! Die Gefahr ist zu groß! Und weshalb sollte ich auch? Julian Battley ist todt, — ich war nur eine Stunde seine Frau, und diese traurige Vergangenheit ist vergessen und begraben. — Niemand kann mich daran erinnern, als höchstens Schwester Mary Agnes und — Felicia. Felicia! Wo mag sie wohl jetzt sein? Wenn wir einander begegnen, wird sie zu stolz sein, mich zu kennen, und Schwester Mary Agnes wird glauben, ich habe Lord Areleigh vorher Alles erzählt. Ich — ich sollte es thun, ich weiß es, aber ich kann es nicht — noch nicht.“

Sie zog sich langsam aus und legte sich in's Bett, wo sie noch stundenlang wachend träumte, ehe der Schlaf ihre Augen schloß.

Trotzdem war sie, als der Morgen hereinbrach, mit der Lerche wach und guckte durch die Jalousien, um zu sehen, wie das Wetter sei.

Der wässrige Reifen um den Mond am vorigen Abend war ein nur zu wahrheitsliebender Prophet gewesen, denn der Morgenhimmel war bleifarben und ein feiner Regen fiel auf die nasse, schlüpfrige Erde.

Ein Schatten überflog das liebliche Gesichtchen.

„Es hätte doch schön sein können“, sagte sie traurig. „Es ist so viel hübscher, einen sonnigen Hochzeitsmorgen zu haben. Es ist schade, — sehr schade. Der Regen fällt, als ob der Himmel weinte, — während mir ist, als müßte die ganze Erde sich freuen! — Aber was kommen soll, kommt; — ob Regen oder Sonnenschein, ich werde heute Falcon's Gattin!“

Dieser Gedanke lenkte sie von dem schlechten Wetter ab.

Um acht Uhr versammelten sich die Hausbewohner zum Frühstück und zum letzten Male präsidirte die Braut bei Tische.

(Fortsetzung folgt.)

krone, der Sieger in so vielen blutigen Schlachten, der verständnißreiche hohe Protektor der wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen versteht den Ton zu finden, der zu dem Herzen des Volkes, der großen Menge geht. Wo immer er erscheint, sei es, um den Pflichten der Repräsentation zu genügen, sei es, um seiner Theilnahme an einem Werke Ausdruck zu geben, das einen Fortschritt auf dem Gebiete des Geistes, eine neue kulturelle Errungenschaft bezeichnet, überall bewegt er sich schlicht und ungezwungen; seine Worte ermuntern und feuern an, und seiner glücklichen Laune, seinem guten Humor verdankt manche anziehend scherzhafte Scene ihre Entstehung. Als Heerführer von hohem Muthe beseelt, schneidig und unerschrocken, als Befehlshaber streng und gerecht, gehört er zu denjenigen Vorgesetzten, für welche ihre Soldaten zu jeder Zeit durch's Feuer gehen. Sehen sie doch, wie der Kronprinz selbst Entbehrungen und Strapazen redlich mit ihnen theilt, und hören sie doch manches freundliche und aufmunternde Wort aus seinem Munde. Das ganze Deutsche Volk, ob es in Waffen einhergeht, den Rock des Beamten trägt oder in schlichtem bürgerlichem Gewande seine Berufspflichten erfüllt, wird heute aus tiefstem Herzen zum Himmel einen aufrichtigen Glückwunsch für unseren Kronprinzen emporsenden, der sich von selbst erweitern wird zu einem Heilswunsche für unser ganzes kaiserliches Haus.

— (Ueber den Ernte-Ausfall) im Regierungsbezirk Marienwerder macht der „Staatsanzeiger" folgende amtliche Mittheilung: Das Getreide konnte sich im Halm nicht genügend entwickeln und hat deshalb sehr geringe Stroherträge geliefert, während der Erdrusch verhältnißmäßig günstig ausfällt. Dem Körnerertrage nach haben Gerste, Hafer und Weizen im Großen und Ganzen eine Mittelernte — in manchen Gegenden auch etwas mehr — ergeben, während der Körnerertrag beim Roggen im Allgemeinen ein geringerer war und das Maß einer Mittelernte in verschiedenen Kreisen nicht erreicht. Die Kartoffeln haben einen schwachen Knollenansatz, während ihr Stärkegehalt ein erheblicher zu sein scheint. Auch die Zuckerrüben sind klein geblieben und lassen einen quantitativ unbefriedigenden — wenn auch qualitativ guten — Ertrag erwarten.

— (Der „Reichs-Anzeiger") schreibt, über jeden der zahlreichen Eisenbahnunfälle jüngster Zeit sei sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden; bei keinem habe eine andere Ursache festgestellt werden können, als ein Verstoß eines Einzelnen gegen klare, einfache und bestimmte Vorschriften, welche seit vielen Jahren bestanden haben. Die Häufung von Unfällen habe mit dem Staatsbahnsystem nichts zu thun. Fast gleichzeitiges Auftreten zahlreicher Unfälle nach längeren günstigen Zeitabschnitten sei schon seit Bestehen des Eisenbahnwesens wiederholt beobachtet worden, ohne daß eine gemeinsame Ursache zu ergründen gewesen wäre. Aus Anlaß der jetzigen Unfälle seien von der Zentralstelle nicht nur die bestehenden Vorschriften in Erinnerung gebracht, sondern auch weitere Anordnungen getroffen worden, um eine möglichst erhöhte Betriebssicherheit auf den westpreußischen Eisenbahnen zu gewährleisten.

— (Die Zahl der Regierungsassessoren und Regierungsreferendare) steigt jetzt in ähnlichem Maße, wie die Zahl der Gerichtsassessoren und -Referendare. Regierungsreferendare sind zur Zeit 339 vorhanden (gegen 258 im Vorjahre und 154 im Jahre 1882) und zwar bei der Regierung in Königsberg 22, in Danzig 15; Regierungsassessoren giebt es 226 (gegen 187 im Vorjahre und 121 im Jahre 1882); die meisten von den letzteren sind bei der Regierung in Marienwerder beschäftigt, nämlich 16; in Königsberg sind 11 Assessoren beschäftigt.

— (Zur Baucarrière.) Wie schon telegraphisch gemeldet ist, hat der Arbeitsminister in Betreff der Regierungs-Bauführer und Baumeister neue Bestimmungen erlassen. Dem ziemlich umfangreichen Erlaß entnehmen wir Folgendes: Diejenigen Regierungs-Bauführer, welche die Baumeisterprüfung abzulegen beabsichtigen, haben ihre Ernennung zum königlichen Regierungs-Bauführer unter Vorlegung der früheren Ernennungsurkunde und einer Nachweisung der in ihrem Berufe seit der Bauführerprüfung ausgeübten Thätigkeit bei dem Chef derjenigen Behörde nachzusuchen, in deren Bezirk sie zur Zeit beschäftigt sind bezw. zuletzt beschäftigt gewesen sind. Vom 1. April 1887 an werden nur königliche Regierungs-Bauführer zur Baumeisterprüfung zugelassen. Die vor Erlaß der neuen Prüfungsvorschriften ernannten Regierungs-Baumeister haben, sofern sie den Wunsch hegen, demnächst bei der Besetzung etatsmäßiger Stellen im Staatsdienst berücksichtigt zu werden, bis zum 31. Dezember d. J. unter Vorlegung der früheren Ernennungsurkunde bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten ihre Ernennung zum königl. Regierungs-Baumeister und ihre Aufnahme in die Anwärterliste zu erbitten.

— (Dreijährig-Freiwillige.) In der Zeit vom 1. d. M. bis zum 31. März k. J. können bei allen Truppentheilen, soweit offene Stellen vorhanden sind, junge Leute eingestellt werden, welche ihrer Militärpflicht als Dreijährig-Freiwillige genügen wollen. Dieselben müssen das 17. Lebensjahr vollendet haben, und die Annahme durch den selbst zu wählenden Truppentheil muß spätestens bis zum 1. April des ersten Militärpflicht- (20. Lebens-) Jahres erfolgt sein, da der Militärpflichtige andernfalls sich der Aushebung zu unterwerfen hat.

— (Ausbildung von Taubstummen.) Seit bald 70 Jahren besteht in Preußen die Anordnung, daß denjenigen Künstlern und Handwerkern im Staate, welche einen Taubstummen als Lehrling annehmen und ausbilden, eine Belohnung von 150 Mk. gewährt wird. Die vorgeschriebenen Bedingungen zu deren Erlangung sind jedoch sehr verwickelt und auch nicht bekannt, so daß die erwähnte Belohnung, trotz zweckentsprechender Ausbildung der Taubstummen, sehr häufig garnicht oder erst nach vielen Weitläufigkeiten bewilligt werden konnte. Dieser Umstand und die zutretende Armuth so vieler Taubstummen hatte die Folge, daß verschiedene tüchtige Lehrmeister keine Taubstummen annahmen und diese bisweilen Stümpern in die Hände fallen mußten. Zur Verhütung dieser Uebelstände hat der Direktor der Taubstummenanstalt in Graudenz, Radomski, jetzt wieder Lehrverträge erscheinen lassen, die richtig ausgefüllt, die Belohnung von 150 Mk. sichern, und zwar auch für die Ausbildung weiblicher Taubstummen (Schneiderinnen). Arme erhalten diese Vertragsmuster von dem Direktor Radomski unentgeltlich, an alle anderen entsendet er zwei frei für 23 Pf. in Postmarken.

— (Die „gute alte Zeit") mag manche Schattenseite gehabt haben, dafür hatte sie jedoch auch manchen Vortheil. Das Geld besaß einen anderen Werth wie heutzutage und demzufolge waren auch alle Gegenstände fast lächerlich billig. Unsere Hausfrauen, die so oft über die theuren Zeiten seufzen, können mit Recht von der „guten, alten Zeit" sprechen. So manche Gattin mag heimlich, wenn sie sich die ehemaligen Marktpreise vergegenwärtigt, bedauern, daß ihre wirthschaftliche Thätigkeit nicht in die „gute, alte Zeit" gefallen ist. Im Jahre 1280 kostete in der Provinz Sachsen ein Huhn und eine Mandel Eier 2 Pf., eine Mandel Heringe 1 Pf. Um's Jahr 1475 wurde den Fleischhauern von der Obrigkeit folgende Taxe gemacht: Ein Pfund Schaffleisch, Ochsen und geringes Fleisch, Bock und Stierfleisch 2 Pf., ein Pfund Kuhfleisch, Kalbfleisch zu Braten oder Lammfleisch 3 Pf., ein Pfund Schöpsenfleisch, gemästet Rindfleisch oder Schweinefleisch 4 Pf. Gegen das Ende des 30jährigen Krieges, ungefähr 1644 bis 1646, waren die Lebensmittelpreise so niedrige, wie zu Ende des dreizehnten und am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, doch gingen dieselben im vorigen Jahrhundert verhältnißmäßig bedeutend in die Höhe. Im Jahre 1834 zahlte man für ein Pfund Butter 5 Sgr., für eine Mandel Käse 3½ bis 4 Sgr., für eine Mandel Eier 5 Sgr., für eine alte Henne 5 Sgr., für ein Paar junge Hühner 6 Sgr., 3 Pf., für ein Paar Tauben 3¾ Sgr., für eine Gans 18½ Sgr., für je ein Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 4 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. 2 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 4 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf. Wie manchen „heimlichen Groschen" könnten da unsere Hausfrauen von ihrem Wirthschaftsgelde „auf die hohe Kante legen", um dem Männchen zum Geburtstage oder zum Weihnachtsfeste eine „heimliche Ueberraschung" zu bereiten, — wenn die Verhältnisse eben nicht andere geworden wären.

— (Die Durchschnitts-Getreidepreise) stellten sich im Monat September in den größeren Städten des Regierungsbezirks Marienwerder folgendermaßen: Die höchsten Preise wurden gezahlt für Weizen in Riesenburg (15,25 Mk.) für Roggen in Thorn (12,75 Mk.), für Gerste in Christburg (12,02 Mk.), und für Hafer in Marienwerder (13,24 Mk.) Die niedrigsten Preise zahlte man für Weizen in Strasburg (12,63 Mk.), für Roggen in Strasburg (10,22 Mk.), für Gerste in Löbau (8,18 Mk.) und für Hafer in Löbau (9,74 Mk.) — In Graudenz kostete der Weizen 14,28 Mk., der Roggen 11,79 Mk., die Gerste 11,46 Mk. und der Hafer 11,79 Mk. alles pro 100 Kilogramm.

— (Der Kriegerverein) feierte am Sonnabend den Geburtstag Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen im Holder-Egger'schen Lokale durch Theateraufführung des Stückes „Was sich die Kaserne erzählt", durch humoristische Vorträge und Tanz. Die Feier wurde durch ein Musikstück eingeleitet, worauf der Kommandeur des Vereins, Herr Rendant Krüger, eine kurze, aber kernige auf die Bedeutung des Tages bezügliche Ansprache hielt, die mit einem dreifachen Hoch auf den Kronprinzen endete. Nachdem hierauf die beiden Musikstücke „Turnier-Marsch" von Seidenglanz und die „Jubel-Ouvertüre" von der Kapelle des Vereins vorgetragen worden waren, betrat der Schriftführer des Vereins, Herr Lehrer Zedler, die Bühne und sprach einen schwungvollen Prolog, in welchem unser Kronprinz verherrlicht wurde. Nach Beendigung desselben gelangte das Stück „Was sich die Kaserne erzählt", Genrebild mit Gesang von Salinger, von Mitgliedern des Vereins zur Aufführung. Wir müssen offen gestehen, daß sämmtliche Darsteller ihre Rollen gut einstudiert hatten und dieselben mit einer Verve wiedergaben, die nichts zu wünschen übrig ließ. Bei einzelnen Scenen wurden die Zuhörer, von denen der ganze Saal dicht gedrängt voll war, in die allerheiterste Stimmung versetzt, welche dieselben den ganzen Abend nicht mehr verließ und besonders noch gehoben wurde durch die demnächst folgenden komischen Vorträge. Von diesen verdienen besonders ihres guten Humors wegen hervorgehoben zu werden: „Die gefundene Flinte", „Chinesentanz", „Lang ist es her", „Der fidele Tischler", „Der Jude" und „die tapfern Landsoldaten von Anno Toback". Den ersten Theil der Feier beschloß bei bengalischer Beleuchtung ein Schluß-Tableau, den Kronprinzen darstellend, umgeben von seinen tapferen Kriegern. Nach der Theateraufführung trugen vier Herren, Mitglieder der Gesangsabtheilung des hiesigen Turnvereins, in exaktester und feinster Weise folgende Gesangsstücke vor: „Girofle-Girofla-Quadrille" von Ed. Strauß, „Musikalisches Gartenlaube-Potpourri" v. Heibig und Abendfeier-Quartett. Lebhafter Applaus wurde sämmtlichen Mitwirkenden seitens des Publikums zu Theil. Der nunmehr folgende Tanz dauerte bis zum Morgen, und voll befriedigt verließ ein Jeder den Festsaal. — So hat denn der Kriegerverein wiederum bewiesen, daß seine Mitglieder wohl im Stande sind, auch in geselliger Beziehung etwas Tüchtiges zu leisten, und gebührt besonderer Dank den Herren Vergnügungsvorstehern und dem Rendanten des Vereins, die vereint weder Arbeit noch Mühe gescheut haben, das Fest zu einem so schönen zu gestalten.

— (Lehrerverein.) Die Oktober-Sitzung wurde Sonnabend im Wiener Café zu Mocker abgehalten und war zahlreich besucht. Herr Mitzlaff-Mocker wurde in den Verein aufgenommen, alsdann sprach Herr Dreyer über eine Reise auf der Insel Rügen und Herr Bator gab dazu einige Ergänzungen. Die zur Vorberathung über die Feier des Stiftungsfestes eingesetzte Kommission erstattete Bericht. Das Stiftungsfest soll am 8. Januar im Wiener Café zu Mocker durch einen musikalisch-deklamatorischen Unterhaltungsabend und durch Tanz gefeiert werden. Die nächste Versammlung findet am 13. November statt, Herr Stach wird dann einen Vortrag über eine Reise ins Riesengebirge halten.

— (Stadttheater.) Die gestern vor vollbesetztem Hause in Scene gegangene Operettenposse „Die schöne Ungarin" von Mannstädt und Weller erzielte durch das flotte Zusammenspiel sowie namentlich durch die gelungene Durchführung mehrerer Hauptrollen einen freundlichen Erfolg. Die aus der geistigen Ehe der berliner Possendichter Mannstädt und Weller hervorgegangene schöne Ungarin ist an Leib und Seele ein echtes berliner Kind, als welches sie sich denn auch am Schluß des Stückes entpuppt. Die Frage nach dem literarischen Werth derartiger Kompagniearbeiten wird von dem Publikum, welches lacht, nicht aufgeworfen und pflegt von der Kritik ablehnend beantwortet zu werden. Es ist die sprudelnde Laune, der oftmals treffende, für die häufig genug hervortretenden Banalitäten entschädigende Volkswitz, der lustige Uebermuth drolliger Situationen, was solchen ephemeren dramatischen Arbeiten zu glücklichen Momentserfolgen verhilft. Die „schöne Ungarin" zeichnet sich indessen vor vielen Stücken ähnlichen Genres dadurch aus, daß sie von dem traditionellen Vorrath abgebrauchter und doch immer wieder gebrauchter Bühnenmotive nur spärlichen Gebrauch macht und eine von aller Frivolität freie Grundidee durch den lustigen Fasching möglicher und unmöglicher Situationen hindurchführt. — An dem Erfolg des Stückes waren in erster Linie Herr Dir. Hannemann als Misebeck und Frl. Mollnar als Irma betheiligt. Die derbe Gutmüthigkeit und gutmüthige Derbheit des berliner Krämers gelang Hrn. Dir. Hannemann vollkommen, der denn auch seine, ohne Ueberladung gut nüancirte Rolle mit viel humoristischer Verve durchführte. Frl. Mollnar sang und spielte mit dem für eine Ungarin und selbst für eine imitirte Ungarin wünschenswerthen Feuer. Ferner sind hervorzuheben Hr. Lauterbach als Süßmilch und Herr Gilzinger als Komponist Triller. Besondere Erwähnung verdient noch der Walzebock des Herrn Colmar, der den betrügerischen Wucherer mit den für die Posse brauchbaren Karrikaturstrichen sehr wirkungsvoll zeichnete. Die Kuplets und Chöre sowie das Ensemble erledigten sich ihrer Aufgabe flott und sicher.

— (Mündliche Preisvereinbarungen für Arbeiten eines Handwerkers), gleichviel in welcher Summenhöhe, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Zivilsenats, vom 28. Juni d. J. im Geltungsbereich des preußischen Allgemeinen Landrechts giltig, wenn sie vor Ausführung der zu leistenden Arbeiten getroffen worden sind.

— (Polizeibericht.) 10 Personen wurden arretirt, worunter 2 Betrunkene, die per Wagen nach dem Polizeigefängniß geschafft werden mußten.

Kleine Mittheilungen.

Breslau. (Verhaftung.) Der Kaufmann Louis Cohn, Mitinhaber der „Breslauer Gerichtszeitung", ist Freitag Vormittag auf Requisition der Staatsanwaltschaft wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Die Majestätsbeleidigung soll bereits 1882 gelegentlich der Kaisermanöver gefallen sein und gelangte anläßlich einer Privatinjurienklage erst jetzt durch bei der sozialdemokratischen „Neuen Bresl. Gerichtsztg." betheiligte Personen zur Kenntniß des Staatsanwaltes.

Neckarwestheim, 2. Oktober. (Unglücksfall.) Vor einigen Tagen vergnügten sich etliche als Weinberghüter bestellte Burschen damit, einen ihrer Kameraden, der ängstlich war, zu schrecken. Als jedoch nun der Geisterspuk vor sich gehen sollte, schoß jener mit einem Karabiner auf die vermeintlichen Spukgestalten und traf eine derselben so unglücklich, daß der Tod gestern eingetreten ist.

Riga. (Der Name Kaulbars). Ueber eine genealogisch-ichthyologisch-linguistische Frage schreibt der Revaler Beobachter: Im Rishski Westnik begegnen wir der nachfolgenden höchst jocosen Notiz: Der Grashdanin hatte bei Erwähnung des gegenwärtig in Bulgarien weilenden Baron Kaulbars die Bemerkung gemacht, daß derselbe, wenn auch einen estnischen Namen tragend, in seiner Seele durchaus Russe sei. Der „Postimees" erläutert, daß der Familienname thatsächlich estnischen Ursprunges sei und aus zwei Worten: „Kaulars" und „Bars" zusammengesetzt ist. Hierauf antwortet der Rev. Beob.: Wir glauben, daß eine Zeitungsredaktion nicht genügt, sondern sich mindestens drei zusammengethan haben müssen, um in wenigen Zeilen so viel genealogischen, ichthyologischen und linguistischen Unsinn zu Stande zu bringen, wie es in obiger Notiz geschehen. Ohne unsererseits irgend welche Ansprüche an die Zugehörigkeit des Barons Kaulbars zu dieser oder jener Nation zu erheben, konstatiren wir nur: 1. die Kaulbars' sind eine alte deutsche, um 1630 aus Westfalen in Livland und von hier in Schweden eingewanderte Familie; ihr Wappen ist ein sog. „redendes" und zeigt in seinem Herzschilde einen silbernen Fisch (Kaulbars) auf blauem Grunde. 2. Der Kaulbars oder Kaulbarsch (russ. jorsch, estn. kiis) repräsentirt eine selbstständige Fischgattung, die zur Familie der Barse oder Barsche gehört. 3. Der Name des Fisches „Kaulbars" oder „Kaulbarsch" ist durchaus deutschen Ursprungs, wie aus jedem deutschen Wörterbuche zu ersehen. Wie die Gelehrten des Grashdanin, Rishski Westnik und Postimees aber aus „kiis" und „ahwen" den Namen „Kaulbars" herleiten wollen, bleibt zuförderst ihr Geheimniß.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. Oktober.

	16./10. 86	18./10. 86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	192—60	193
Warschau 8 Tage	192	192—65
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—50	99—80
Poln. Pfandbriefe 5%	60—30	60—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	99—40	99—50
Posener Pfandbriefe 4%	102—50	102—50
Oesterreichische Banknoten	162—85	162—70
Weizen gelber: Oktob.-Novbr.	148—50	148—25
April-Mai	158—25	158—25
loko in Newyork	84	83½
Roggen: loko	126	125
Oktober	125—20	123—70
Novemb.-Dezemb.	125—50	124
April-Mai	130	129—25
Rüböl: Oktobr.-Novbr.	43—80	44
April-Mai	44—90	45—10
Spiritus: loko	35—50	35—70
Oktober-Novbr.	35—80	35—80
Novemb.-Dezemb.	35—80	35—90
April-Mai	37—30	37—30

Reichsbank erhöhte Diskont auf dreieinhalb, Lombardzinsfuß für Schuldverschreibungen Reichs- oder deutscher Staaten vier, für sonstige Effekten, Waaren viereinhalb.

Handelsberichte.

Danzig, 16. Oktober **Getreidebörse.** Wetter: Bei kühler Temperatur trübe und regnerisch. Wind: SO.

Weizen. Der heutige Markt verkehrte wieder in sehr ruhiger Haltung und waren Preise sowohl für inländisch wie Transit unverändert. Bezahlt wurde für inländischen ordinär bunt 126pfd. 132 M., bunt 129pfd. 147 M., glasig 129pfd. 144 M., hellbunt 129 30pfd. 147 M., 129, 130pfd. 148 M., hochbunt 133pfd. 150 M., weiß 132 3, 134 5pfd. 150 M., roth 135pfd. 146 M., Sommer- 133pfd. 149 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 130pfd. 134 M., gutbunt 129pfd. 134, 135 M., 134pfd. 137 M., hellbunt bezogen 130 1pfd. 132 M., hellbunt besetzt 131 2pfd. 135 M., hellbunt 128 9pfd. 135 M. 130 und 130 1pfd. 136 M., fein bunt 130 1pfd. 138 M., glasig 132pfd. 139 M., alt bunt glasig 138pfd. 137 M. per Tonne. Für russischen zum Transit streng roth 129—133pfd. 148 M. per Tonne. Termine Oktober-Novbr. 134 M. Br., 133 50 M. Gd., Novbr.-Dezember 134 M. Br., 133 50 M. Gd., April-Mai 140 M. Br., 139 50 M. Gd., Juni-Juli 143 M. Br., 142 50 M. Gd., Juli-August 144 50 M. Br., 144 M. Gd. Regulirungspreis 133 M.

Roggen erzielte bei schwacher Zufuhr für inländische Waare eher eine Kleinigkeit mehr, während Transit unverändert blieb. Bezahlt ist für inländischen 127pfd. 111, 129pfd. 109 M., für polnischen zum Transit 127pfd., 128pfd. und 129pfd. 91 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Okt.-Novbr. inländisch 112 50 M. Br., 112 M. Gd., transit 92 M. Br., 91 M. Gd., April-Mai inländ. 119 50 M. Br., 119 M. Gd., transit 96 50 M. Br., 96 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 111 M., unterpolnisch 91 M., transit 91 M.

Königsberg, 16. Oktober. **Spiritusbericht.** Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 38,50 M. Br., 38,25 M. G., 38,25 M. bez., pro Oktober 37,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November 37,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 37,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 38,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 15 Oktober. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 874 Rinder, 2304 Schweine, 1054 Kälber und 1927 Hammel. Rinder wurden ca. 250 Stück 3 und 4. Qualität zu etwa denselben Preisen wie am letzten Montag verkauft. In Schweinen war das Angebot zu groß, weshalb das Geschäft sehr flau verlief und bei sinkenden Preisen starken Ueberstand hinterließ. Inländische Waare 2. und 3. Qualität erzielte 44 bis 49 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier, in denen nur geringer Umsatz stattfand, wurden mit 43 M. pro 100 Pfd. (50 Pfd. Tara pro Stück,) bezahlt. Der Kälbermarkt war ebenfalls sehr reichlich beschickt. Der Handel wickelte sich daher sehr langsam ab und die Preise fielen 1a 47—55, 2a 30 bis 45 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel wurden nicht gehandelt.

(Oldenburger 3 pCt. 40 Thaler-Loose.) Die nächste Ziehung findet am 1. November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 40 Mk. pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 80 Pf. pro Stück.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen für Thorn finden statt:

1. Thorn (Land):

10. November, Vorm. 9 Uhr.

2. Thorn (Stadt):

11. November, Vorm. 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrgangs 1874, welche in der Zeit vom 1 April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und g e n a u die Behinderungsgründe enthalten.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter ꝛc. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung

Thorn den 11. Oktober 1886.

Königliches Bezirks-Kommando
des 1. Bataillons (Thorn) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn den 13. Oktober 1886

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit wiederholt Unglücksfälle dadurch vorgekommen, daß Personen, welche den hiesigen Weichsel-fährdampfer benutzen wollten, den Anordnungen des Schiffsführers zuwider, auf den Dampfer sprangen, während sich dieser bereits in der Fahrt befand.

Wir machen darauf aufmerksam, daß derartige Handlungen nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 9. Januar 1886 (Amtsblatt Nr. 3 pro 1886) mit Geldstrafen bis zu 60 Mark geahndet werden können; gegen Uebertreter der qu. Verordnung werden wir unnachsichtlich mit Strafen vorgehen.

Der § 1 der qu. Polizei-Verordnung lautet:

„Personen, welche die Fährdampfer bei Thorn benutzen, sind verpflichtet, beim Betreten und Verlassen derselben, sowie während der Fahrt und während des Aufenthalts auf den Landungsbrücken, den Anordnungen des Schiffsführers Folge zu leisten. Der Schiffsführer ist berechtigt, Zuwiderhandelnde von der Fahrt auszuschließen.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die unter unserem Patronat stehende Pfarrstelle an der hiesigen evangelischen St. Georgen-Gemeinde ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und zum 3. Februar 1887 neu zu besetzen.

Wir fordern Bewerber auf, unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bis zum 20. Oktober d. J. bei uns zu melden.

Das Gesammt-Einkommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung, welche mit 351 Mark 14 Pf. veranschlagt ist, 3511 Mark 46 Pf.

Thorn den 1. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Polizei-Verwaltung ist die Stelle eines Polizei-Bureau-Gehülfen sogleich zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1500 Mark und steigt in drei dreijährigen Perioden um je 100 Mark auf 1800 Mark. Bei einer Pensionirung wird die Militairdienstzeit der Militairanwärter zur Hälfte gerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht. Bewerber, welche befähigt sind, Vernehmungen in polizeilichen Untersuchungssachen und Unfallsachen selbstständig vorzunehmen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Civilversorgungsscheins bei uns bis zum **20. Oktober cr.** melden.

Thorn den 1. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Das Veranstalten von Straßenmusik jeder Art in denjenigen Straßen, welche an ein öffentliches Schulgebäude stoßen, bis auf eine Entfernung von 100 m vom Schulgebäude ab, ist während der Schulstunden von 8 bis 1 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu neun Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Thorn den 9. Oktober 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, den Wechsel-diskont bei der städtischen Spar-Kasse auf 5 Prozent herabzusetzen, und werden Gelder gegen Wechsel zu diesem Zinsfuß von heute ab ausgeliehen.

Thorn den 8. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Kinder-Bewahr-Anstalt.

Die Liste, in welcher wir die gütigen Gönnerinnen unserer Anstalt um Gaben zu dem Mitte November stattfindenden Weihnachts-Bazar ersuchen, ist bereits in Umlauf gesetzt. Um rege Betheiligung an unserem Unternehmen, welches so guten Zwecken dient, bitten wir herzlich. Zum Empfang auch der kleinsten Gaben sind bereit:

In der Stadt:
Frau Oberst **v. Holleben,**
Frau **Glückmann,** Bachestr. bei Herrn Juwelier H a r t m a n n.
Fräulein **Johanna Schwartz,** Brückenstr. Nr. 24.
Auf der Bromberger Vorstadt:
Frau **Uebrick.**

Gesuch.

Ein feingebildeter, repräsentationsfähiger junger Mann, durchaus federgewandt, sucht von sofort Stellung in einem kaufmännischen Comptoir oder auf einem grösseren Gute der Umgegend zur Führung der Bücher, bezw. Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten. — Derselbe würde gern auch Reisen übernehmen.

Offerten sind unter **K. A.** an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Ein strebsamer junger Landwirth, 21 Jahre alt, sucht sich auf einem größeren Gute bei bescheidenen Ansprüchen als Volontär in der Landwirthschaft direkt unter dem Prinzipal zu vervollkommnen. Refl. belieben sich unter A. 1200 an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

2—3 Lehrlinge
können sofort eintreten bei
E. Block, Schmiedemeister.
Thorn.

Konservativer Verein.

Heute Dienstag den 19. d. M.
Abends 8 Uhr
Vorstands-Sitzung
im **Schützenhause.**

Der **öffentliche**
Unterrichts-Kursus
in der
Stolze'schen Stenographie
beginnt
Freitag den 22. Oktober
Abends 8 Uhr
in dem Schulgebäude Brückenstraße Nr. 260 Zimmer Nr. 7. Der Kursus umfaßt ca. 15 Stunden, wöchentlich je eine Stunde. Honorar 6 Mark vorauszahlbar.

Der Vorstand des Stenographischen Vereins.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober . .	—	—	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
November .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Dezember .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.